

Die Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Verantwortlicher Redakteur für den Teil Lokales und Provinziales Max Seydewitz, für die Inserate Rudolf Koganski, Halle, für den übrigen Inhalt Otto Polleander, Leipzig. — Verl. der Volksstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck Freie Presse G. m. b. H., Leipzig, Rönigkstr. 5.

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, beim Abholen von der Expedition 90 Pfennig. Bei den Postanstalten monatlich 1 Mark 20 Pfennig. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionspreis 12 Pf. Die 7. und 8. Seiten 20 Pfennig. Inserate 25 Pfennig. Im Abonnement halbjährlich 5 Mark. Verlag u. Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernspr. 5407. — Zeitungspreisliste Seite 411.

Nr. 293.

Halle, Freitag den 27. Dezember 1918.

2. Jahrgang.

Matrosenputsch und Straßenschlacht in Berlin.

Ein Gewaltstreik gegen den Vorwärts. — Die Regierung Ebert-Haase angeblich gestürzt. Ausschreitungen im Ruhrrevier.

Die klandestinen Vorgänge in Berlin, die wir selber in unserer Weihnachtsnummer melden mußten, haben am Dienstag morgen nicht nur eine Fortsetzung, sondern sogar eine häßliche Steigerung erfahren, die zu einer verübten Straßenschlacht führte, bei der es eine größere Anzahl Tote gab.

Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten war der Vorgang folgender: Mit der Errichtung der republikanischen Soldatenwehr sollten die in Berlin weilenden Matrosen, etwa 6-800 Mann, die bisher bei Besatzung des Roten Schlosses waren, als Sicherheitsstruppe aufgelöst und in ihre Heimatsgarnisonen beurlaubt werden. Die Matrosen fühlten sich durch diese Maßnahme zurückgesetzt; sie nahmen an, daß die Regierung ihnen nicht das nötige Vertrauen entgegenbringe, und entfielen vor mehreren Tagen bereits Demonstrationen zu den Vorkasernen. Dort wurde ihnen der Befehl, daß ihre Fortbewegung nochmals geprüft und daß zu den Beratungen der Stadtkommandant Weiß als Oberbefehlshaber der Sicherheitsstruppen herangezogen werden sollte. Den Matrosen, die bisher nicht dieselben Lösungen erhielten wie die Mannschaften der republikanischen Soldatenwehr, sollten die von ihnen verlangten Beträge in Höhe von etwa 3000 Mark erhalten, sobald sie das Schloss geräumt und sich zu ihren Heimatregimentern beurlauben lassen könnten. Diese Forderung wurde am Montag bekannt, daß der Stadtkommandant Weiß sich entgegen der Einweisung der Marine in die Soldatenwehr widersetze und so beschloß man kurzerhand, den Stadtkommandanten gefangen zu setzen, bis alle Forderungen erfüllt worden seien.

Es spielten sich nun jene Vorgänge ab, über die wir schon in unserer Dienstagsnummer berichten konnten. Die stille Hoffnung, daß damit die häßliche Episode ihr Ende erreicht haben würde, war aber trügerisch. Schon am Dienstag nachmittag, nach Schluß der Redaktion, liefen folgende telegraphische Meldungen ein:

Berlin, 24. Dezember. Heute morgen von 8 Uhr an tobten in S. Schloss und Marckall, die von der Volksmarine-Division besetzt waren, erbitterte Kämpfe, bei denen die Garce-Raketen-Division gegen Schloß und Marckall vorging und diese auch unter Artilleriefeuer nahm.

Einige Minuten vor 11 Uhr wurde aus dem Marckall eine Meldung von Matrosen mit einer weißen Flagge empfangen, die dem Befehlshaber der Truppen verhandelte. Die Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß wenige Minuten nach 11 Uhr die Matrosen erst einzogen, dann in kleineren Trüppchen abgezogen. Nach erfolgter Kapitulation konnten auch die Gefangenen wieder abgelassen werden. Die Matrosen haben 68 Mann verloren, die teils tot, teils schwer verwundet sind.

Berlin, 24. Dezember. Die Berliner Mittagsabteilung schreibt über die heute vormittag erneut entzündeten Feuerfestung ein Schloß und am Marckall, daß vormittags 10 Uhr das ganze Schloß, der Marckall sowie der Luftgarten von Artillerie, und zwar von Truppen des 3. Garce-Battalion-Regiments umschlossen waren. Große Kanonen, die bisher bei der Festung aufgestellt waren, seien heute abends 11 Uhr abgebaut worden. Gegen 11 Uhr wurden 200 Matrosen im Volksgarten eingeleitet. Stadtkommandant Weiß wird nach dem Schloß zum Marckall festgehalten. Kurze Zeit später wurde das Feuerfestung eingestellt und Verhandlungen zwischen Artillerie und Matrosen angehängt, die einen günstigen Verlauf zu nehmen scheinen. Bisher sind 12 Tote festgestellt worden.

Ein eigener Briefsteller meldete dem Vorwärts: Nach den Verhandlungen, die in der vergangenen Nacht mit den Führern der Volksmarine-Division stattgefunden hatten, schien der Konflikt beigelegt und man erwartete mit Sicherheit, daß die Ruhe nicht mehr gefährdet werden würde. Heiber ist es anders gekommen.

Bei den Verhandlungen hatte sich die Marine verpflichtet, die von ihr geforderten:

- Weiß, Fischer und Bongard in Freiheit zu setzen.
- Dies Besprechungen haben sie nur soweit gehalten, als Fischer und Bongard in Frage kommen. Diese beiden wurden noch gefangen freigegeben. Weiß dagegen wurde von den Marinemannschaften im Marckall in Haft gehalten und die Stimmung der Besatzung unter den Marinemannschaften ließ das schlimmste für Weiß befürchten.

Gegen acht Uhr morgens konzentrierte sich ein Kommando Matrosen in Berlin.

Der Marckall und das Schloß, beide von der Marine besetzt, wurden beschoßen. Die republikanischen Soldatenwehr und furchig von der Front zurückgeleitete Truppen waren es, die gegen die Matrosen vorgingen.

Am Vormittag wurde Weiß unter Bedeckung von Marinemannschaften, die eine weiße Fahne mit sich führten, aus seinem Gefängnis aus dem Marckall entlassen.

Gegen Mittag war es ganz höher bekannt, daß Weiß entlassen in Freiheit gesetzt sei.

Zu gleicher Zeit ging auf der Kommandantur die — Ausschreibung nicht verbürgte Nachricht ein,

die Marinetruppen hätten die Kapitulation getroffen und die Waffen gegenüber angenommen. Sollte das der Fall sein, dann dürften heute noch ernste Kämpfe stattfinden.

Am Laufe des Dienstag ist dann folgender Friedensvertrag, wir wollen hoffen für immer, geschlossen worden:

1. Die Volks-Matrosen-Division verpflichtet sich, sofort das Schloß zu verlassen, wenn der Vertrag vom 18. Dezember durchgeführt wird.

2. Die Matrosen werden der Republikanischen Soldatenwehr eingegliedert, die dem Befehl der Kommandantur untersteht. Die Form der Angliederung bleibt einer späteren Vereinbarung vorbehalten.

3. Die Matrosen verpflichten sich, in Zukunft nicht wieder an Aktionen gegen die Regierung teilzunehmen und Weisungsbefehle nicht auszuführen.

Die Division des General-Kommandos Legatus wird sofort aufgelöst.

Die Klambereitschaft der Berliner Truppen und der Marineregimenten wird sofort aufgehoben. Die Matrosen und Soldaten gehen in ihre Quartiere zurück.

Der Kommandant Weiß ist sofort freizulassen.

Man hätte sich diesen Frieden anders vorstellen können. Hier er ist geschlossen worden und muß von beiden Seiten gehalten werden.

Ein neuer Gewaltstreik der Spartakusbände.

Am ersten Weihnachtstage erschienen vier Vertreter des Spartakus an der Spitze einer Schar von etwa 800 bis 1000 Menschen, unter denen viele bekannte Soldaten waren, vor dem Reichstagsgebäude. Sie forderten die Wache, die nicht zu rücken, ließ die Eingangsreihe durch, die sich sofort des ganzen Betriebes bemächtigt und den Vorwärts beschlagnahmte. Sie brachten schließlich vier Flugblätter, worin sie erklärten, daß der „Völkerspartakus“ der vier Jahre lang das Volk belogen habe, jetzt seinen verfallenen Führern, den Berliner Arbeitern, wieder gehöre, daß das Land jetzt wieder auszuscheiden sei und die Stimme der Wahrheit in ihm allein zu Worte kommen werde.

Der im Laufe des Vormittags wohnende Minister Ernst wurde verhaftet.

Die heutige Deutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Gerüchtesweise ist es während der beiden Weihnachtstage zu einem blutigen Aufstand gekommen. Aufgehört hat der Handstreik, den der Spartakusbund unterführt. Matrosen, gegen den Vorwärts erfolgreich ausfuhrte, abgehen von kleineren Zusammenhängen zwischen Arbeiterpartei und sozialistischen Sozialdemokraten, daß überall Ruhe in der Reichshauptstadt herrscht.

Der Vorwärts bringt an der Spitze seines heutigen Blattes zwei Erklärungen, einmal eine solche von revolutionären Obmannern und Vertrauensleuten der großberühmten Groß-Berliner, und dann eine solche der Redaktion des Vorwärts. In der ersten empfiehlt die Verammung der revolutionären Obmannern die Aufgabe der Befreiung des Vorwärtsgebäude, sie verpflichtet sich, alle Kräfte einzusetzen, die revolutionäre Bewegung weiterzutreiben und den Kampf für den Sozialismus zu Ende zu führen; die Verammung erkennet das Recht der Berliner Arbeiterschaft auf den Vorwärts an, sie ist der Meinung, daß die Vorwärtsangelegenheit in die revolutionäre Epoche sofort vom Volksrat der Groß-Berliner Arbeiterschaft in diesem Sinne geteilt werden müsse. In der Erklärung der Redaktion heißt es, die Sache aus den Erklärungen der Kommission der revolutionären Obleute die Überzeugung gewonnen, daß die Befreiung des Vorwärts weder von ihnen noch von der Zeitung des Spartakusbundes veranlaßt worden sei. Durch die beiden Erklärungen wird die vorläufige Einigung und Freigabe des Generations der sozialdemokratischen Partei Deutschlands bezeugt.

Volks-Telegraphenbureau meldet hierzu noch: Am 23. nachmittags fanden mehrere von den revolutionären Obleuten und Vertrauensleuten der Großberühmten Berlin's revolutionäre Versammlungen in der Siegesallee statt. Nach den Verammungen belegte ein Trupp des Gebäude des Vorwärts. Der Vorwärts selbst war nicht persönlich, die Sache betrafen, was auch insofern gelang, als die Truppe geräumt und unter Bedeckung der Sicherheitsmannschaften der selbst gestellt werden konnte. Der Vorwärts war, als die Wachen eintraten von einem Lagerkommando bewacht, welches empfangen und durch neue Wachen von den mitgeführten Soldaten, unter denen sich auch ziemlich viele Mitglieder der republikanischen Soldatenwehr befanden, ersetzt wurden. Es wird berichtet, daß die Befreiung des Vorwärts weder von politischen Parteien oder Gruppen, noch von den revolutionären Obleuten verlangt worden ist, sie sei vielmehr aus der Empörung der Massen gegen die Haltung des Vorwärts spontan erwachsen.

Spartakus auch in der Telegraphen-Union.

Heber die klandestinen Ausschreitungen, die sich am Nachmittag des ersten Weihnachtstages in Berlin abgespielt haben, enthält die Telegraphenunion folgenden Bericht aus: Rad-

mittags 5 1/2 Uhr führten 10 Matrosen in unser Bureau und beschwerten, daß einem Zuge von Spartakusleuten, dem sich Matrosen und Soldaten angeschlossen hatten, aus den Fenstern der Telegraphenunion „Schweinehund“ entgegengeschrien worden sei. Es konnte sofort festgestellt werden, daß die vorderen nach der Straße gelegenen Zimmer alle beschloßen und daß in den hinteren Räumen unsere Beamten bei der Arbeit tätig waren. Nachdem die Matrosen die Räume durchsucht hatten, entfernten sie sich und schloßen sich dem Zuge an, der sich lärmend nach dem Vorwärts bewegte.

Minister Ernst über die Revolte im Vorwärts.

Heber die Vorgänge vor und in dem Vorwärtsgebäude gibt Minister Ernst der Telegraphenunion folgende Schilderung: Am 23. Uhr langte ein großer Zug Spartakusleute vor dem Vorwärts ein und verdrängte sich Zugang zu verhaschen. Die Sicherheitsmannschaften hatten die großen Kommandanten verhaschen, wurden diese mit Pistolen von der Menge geöffnet. Die kleinen Sicherheitsmannschaften konnten dem Ansturm der Menge nicht standhalten, da die wachhabenden Soldaten angeblich vom Polizeipräsidenten Eichhorn die Weisung hatten, nicht zu schießen. Im Gebäude fand die Menge bei der Durchsuchung auf einem Sofa ein Rongarantomobils und setzte nach angeblich 14 Waffenschüsse. Das Rongarantomobils und die Waffenschüsse wurden aus dem Gebäude des Vorwärts unter lauten Schreien der Menge herabgeworfen. Da sie die Türen nach dem Ansturm der Menge nicht öffnen konnten, so wurden die Vorwärts geschlossen, dagegen ließ angeblich 30 Mann in die Wohnung des im Vorwärtsgebäude des Vorwärts wohnenden Ministers Ernst und besetzte, mit ihren Gewehrgehäusen gegen die Tür schloßen, Einloch. Minister Ernst sah sich gezwungen, ihnen zu öffnen. Es gab eine erregte Auseinandersetzung, da die Revolutoren verlangten, daß Minister Ernst ihnen die Schlüssel zu allen Büros aus und zu den Buden. Ernst räumte den Vorwärts ausständig. Da er dies nicht gemüßigt hätte wollte, wurde er gezwungen, so wie er ging und ließ die Soldaten zu begleiten. Er wurde auf den Hof des Vorwärts geführt und man ludte ihn nochmals zu gewinnen, die Schlüssel auszugeben. Er antwortete, daß er diese nicht hätte; aber auch, wenn dies der Fall wäre, sie nicht ausgeben würde. Die Soldaten hielten ja ihre Gewehre und könnten ihn erschießen, sie könnten ihn aber nicht zu einer Handlung zwingen, zu welcher er sich nicht zwingen lassen wollte. Darauf wurde er wieder in seine Wohnung zurückgeführt und unter Bewachung gestellt. Er wurde danach bestimmt, telephonisch Schutts zu erhitzen und auch Anrufe, die er telephonisch erhielt, zu beantworten. Als er nach einer Stunde noch immer an seiner freien Bewegung verhindert wurde, verlangte er, daß die Mannschaften seine Räume verlassen sollten.

Ein Angehöriger der Wache, der sich mit den Aufsehern in Verbindung setzte, kam nach dem Vorwärts und sagte: Es ist nicht mit 30 Mann zu tun, es seien jetzt im Vorwärts und berichten über die ganze Angelegenheit, er solle sich noch gedulden. Kurze Zeit darauf kam ein Angehöriger vom Polizeipräsidenten Eichhorn mit der Befreiung an Minister Ernst, er wäre jetzt frei. Polizeipräsident Eichhorn hätte mit seinen Sicherheitsmannschaften den Vorwärts besetzt und die Vertrauensleute der Obmannern entfernt. 15 Leute, die sich im Vorwärts befanden hätten, könnten nicht entfernt werden, würden aber auch keinen Schaden anrichten können, da sie von den E-Chorsoldaten bewacht würden.

Minister Ernst erklärte dem Vertreter der Telegraphenunion, daß es unmöglich weiter gehen könne und wenn die Regierung nicht die Kräfte hätte, solche Vorgänge mit aller Energie zu beschleunigen, er würde sich nach dem Vorwärts nach dem Vorwärts erhalten können.

Ausschreitungen im Ruhrrevier.

Darmstadt, 23. Dezember. Ihr Rost vom 21. zum 26. Dezember, veröffentlicht die Berichte vor dem Nationalrat eine große Demonstration. Sie führten in das Nathe ein, demnächstigen sich bei dort anwesenden Inspektoren Knoll, den sie auf die Straße schleppten. Derselbe wurde so schwer mißhandelt, daß er auf dem Wege nach dem Staatshaus der Karth. Zwei von den vorderen Menge verfolgte Bergwerkdirektoren mußten nach Hissen flüchten. Die Demonstration fordern den Vorwärts einen Ausschluß der von der Regierung ernannte, in dem gefast wurde, aufstöße und Hebernahme der Reichlichen Bergwerkbetriebe durch die Stadterhaltung Darmstadt um diese Forderungen durchzusetzen, werden weitere Demonstration vor dem Nathe geplant. — Gerüchtesweise verlautet, daß das Haus von Witten von der Menge gestürmt worden ist und die beiden Ängsten nur nachts leben retten konnten.

Regierungsstöße.

Die Berliner Vorgänge haben, wie die Telegraphenunion meldet, zu einer Regierungsstöße geführt. Während des gestrigen Tages ist zwischen den Volksbeauftragten und

Der außerhalb der Regierung lebenden Unabhängigen verhandelt worden. Die Krisis war besonders verhängnisvoll durch die gemessene Besetzung des Vorwärts. Die Regierung forderte vor Beginn weiterer Einigungsverhandlungen die Freigabe des sozialistischen Parteiblattes. Dieser Wunsch ist erfüllt worden. Trotz der Besserung der Situation bestand die Krisis nach wie vor. Es verblieben gelassen, daß der Zertritt der Arbeiter- und Soldatenräte sich heute einberufen werden soll, um die Bildung der neuen Regierung zu übernehmen. Sollte die Kabinettsbildung nicht gleich gelingen, so würde die vorläufige Regierungsmacht bis auf weiteres von dem Zentralrat übernommen werden. Es steht völlig dahin, ob der Zentralrat in seiner Zusammenfassung ein reines Mehrpartei-Kabinetts bilden würde.

Die Berliner Neuesten Nachrichten erfahren in späteren Runden, die Regierung Herzog Haase sei gestürzt und durch eine Regierung Liebknecht ersetzt worden. Eine Befestigung dieser Meldung fehlt noch.

Zur Frauenagitation.

An die Mütter!

Gehört auf, ihr Mütter und Mütter in Frauen! Werft ab eure bunten Schleier und erhebt Euer Antlitz dem Leben. Es brauft über die deutsche Erde der Freiheitssturm. Laut schallt über alles der Ruf nach der deutschen Frau und Mutter. Abgehörnt ist der Juang, der eure Gatten und Söhne aus euren liebenden Armen gerissen. Wogenet ist die Monarchie. Nun braucht die junge Republik die befähigende Macht der Mütter und Frauen.

Ihr Mütter der Deutschen! Wie wieder wird eine kleine Kinderstube Millionen Unseligkeiten aufeinanderheben zum Vermittlungsstump. Ihr sollt die Hand Eurer Arbeit selber greifen. Zeit gewinnen für Euer Heim und Euch selbst. Eure Kinder sollen lernen dürfen unbeschämt, wenn ihr jetzt Euch hart macht und Euch auftrist zur politischen Arbeit. Glend sind wir und in Not durch die Schuld der vorigen Machthaber. Nur die Arbeit kann uns daraus erlösen. Greift zu und heilt der deutschen Republik, die Euch himmelsbüchert gemacht in Glauben an die menschliche Güte im Weibe.

Glücklich Geschlecht, das in Freiheit schaffen darf für ein besseres Leben seiner Kinder! Seid hart im Kampfe, meine Schwestern, die ihr groß gewesen im Leben, nehmt Teil am Werden des neuen Staates der Gerechtigkeit fürwahr, es ist eine Lust zu leben!

Die Bierstiftung-Sammlung.

Ländliche Wahlen.

Bei den bisherigen Reichstagswahlen hatten infolge der ungerechten Wahlkreisenteilung die ländlichen Bezirke außerordentlich Bedeutung für das Wahlergebnis. 20.000 Wähler eines hinterpommerschen Kreises wählten ebenso einen Abgeordneten, wie die 250.000 Wähler von Kellom-Beesow-Caroltenburg. Durch das Proportionalwahlrecht ist der Einfluß aller Wahlbezirke auf die nationale Bevölkerungszahl zurückgeführt worden, aber trotzdem darf der Einfluß der ländlichen Bezirke nicht unterschätzt werden. Gerade jetzt liegt es wie unmaß die Behauptung der Agrarier ist, daß bei gleicher Wahlkreisenteilung das ländliche Land verhältnismäßig werden würde. Denn es ist durchaus nicht so, daß einfach Stadt gegen Land bei den Wahlen stimmt, sondern die in den Städten dominierenden Parteien, Sozialdemokraten und Bürgerlich-Liberale haben auch auf dem Lande starken Anhang, während andererseits die Konservativen bei den Reichstagswahlen manches ländliche Mandat erobert haben.

Bürgerliche Blätter schreiben beispielsweise jüngst fast, daß der sozialdemokratische Wähler in der Wahl auf der Wahlmanns bei platten Landes beruht. Die Stadt Dessau hatte eine bürgerliche Mehrheit zusammengebracht, aber das Land wählte mit ungeheurer Mehrheit sozialdemokratisch. — Das wüste arme Mecklenburg-Streit hat gleichfalls 50 Prozent sozialdemokratische Stimmen geliefert, von denen der größere Teil der ländlichen Bevölkerung entstammen muß.

Die Sozialdemokratie hat also allen Grund, auf dem Lande die Agitation aufzunehmen. Die Konservativen arbeiten hier mit allen Mitteln der Verwirrung. Die Kreuzzeitung brachte jüngst einen lächerlichen Vorschlag, wie die letzte Tagelohnbestimmung aus den Ortsbezirken für die Konservativen herausgeholt werden sollte. Der Wunsch sollte die Mütter in ihrem Namen zum Vorschein führen, sein noch nicht wahlmänniger Sohn und sein noch nicht wahlmänniges Weib sollten das Vieh der Wähler bitten, das „mächtige Fräulein“ sollte die Kinder der zur Wahl gehenden Frauen beschäftigen usw. usw. Man sieht, welche Mittel hier aufgegeben werden. Wenn das Fräulein vom Gutshof die Tagelohnbestimmung — sonst sagte sie die „dreidigen Gehören“ — beauftragt, dann heißt das, daß die Konservativen vor keinem Opfer selbst des Ständebüchens — der Arbeit ihnen doch am höchsten! — zurücktreten. Eine Mahnung für die Sozialdemokratie, hinter diesem Eier nicht zurückzufehen!

Ruf auf Deutschösterreich.

Von Frick Nummer.

Sehn Millionen Deutschösterreicher stehen draußen an der Grenze. Sie wünschen inländisch zu ihren Stammesgenossen in die deutsche Republik aufgenommen zu werden, damit sie ihren Schutten geben im Schutze ihrer schweren Arbeit. Mit neuem Flude auf den Lippen haben sich die Deutschösterreicher von ihrer alten Staatsgemeinschaft abgemeldet. Sie hatten ihnen nichts gebracht als schwere Opfer, die ihnen mit neuen Lasten und Enttäuschungen bedeckt wurden. Eine Besserung war glattermaßen unmöglich. Die Wiedereinmischung vermehrte sie immer mehr, für die blutigen Streite mit den andern Volkstämmen der Monarchie war je länger desto weniger Aussicht auf Beendigung oder Milderung. So blieb ihnen keine Hoffnung auf eine sichere Zukunft, sondern nur eine lange traurige Erinnerung.

Die Meinung der Deutschösterreicher gegen den Habsburger Staat datiert nicht erst von heute oder gestern, auch nicht ihre Zuneigung zu Deutschland. Indes, der Weg zwischen Sehnsucht und erfüllender Tat schien ihnen ein recht langer und sehr schwieriger abendrein. Der Verwirklichung der Wünsche standen Widerstände entgegen, die zu befeitigen über ihre Kräfte, ja auch über ihre Willensneigung ginz. Durch Schicksal, das heißt durch Machtverhältnisse, Schicksal, Lobsfall und andere furchtbare Familienereignisse waren sie in ein unnatürliches Verhältnis zu weitestremden Verwandten gebracht, mit solchen in einen Staatenbund zusammengeworfen, den ihnen ein anerkannter Meister bei

politischen Sandbergs als politische Notwendigkeit, als den Sispel der Staatsaufkunft pries, den man schaffen müsse, wenn er noch nicht bestände. Die Opfer dieser staatsmännlichen Weisheit wollten das gerne glauben, obwohl die tägliche Erfahrung sich dem entgegenstellte. Die Wichtigkeit jener Behauptungen mit richtigster Gründlichkeit zu prüfen, mußte das den großen Mann sein. Was er gesehen, das hat er nicht übersehen. Er hat sich nicht verschämt, den Bestand der Staatsgemeinschaft stark zu bestritten, den geeignet gefunden waren. Diese letzte Möglichkeit herauszufindern, war wenig Zeit vorhanden. So blieb dem gewählten deutschösterreichischen Volke nichts weiter übrig, als zu versuchen, unter dem gegebenen Zustande ein Los so erträglich wie möglich zu machen. Es war bemüht, sich durchzuführen, fortzumarkieren, wie es der Wiener treffend nennt. Nicht ist dies im wahrlich nicht geworden; die letzten Maßnahmen wurde es immer unmöglicher. In dieser Zeit des ausfallenden Ringens, sich zunehmenden Widerwärtigkeiten konnte die Hoffnung auf Deutschland nur ein schmaler Krost sein. Die Lösung des gordischen Knotens hätte nur durch sibirische Tat gelöst werden können. Die einflusslose Durchführung hätte die Unterhöhung der Doppelmonarchie bedeutet. Das deutsche den deutschnationalen Führern zu weitgehend, zu gefährlich. Sie wollten ihre Kreuze zu ihrer Monarchie nicht in Zweifel gezogen wissen; sie fielen, um mit Karl Lueger zu reden, noch schwarz-gelb, wenn sie mitten durchgeschritten würden. Einer Befangenheit dieses Schlags mußte das Berg auf erlösenden Tat abgeben. Mit dem politischen und politischen Sandbergs der deutschnationalen Führerschaft war die Frage nicht zu lösen. Rühme Gedanken, entschlossener Hilfe, härtere Mittel wären erforderlich gewesen. Da diese Möglichkeiten von innen nicht kommen konnten, konnten sie nur von außen kommen. Und sie kamen mit der Revolution.

Der revolutionäre Sturm hat den österreichischen Nationalitätenstaat in Stücke zerhackt. Und mit ihm ist die für ewig festhaltend gebliebene Monarchie zusammengebrochen, verschunden, nein so richtig verunstet, daß nicht einmal mehr für die Reichenbühner etwas zum Behalten geblieben ist. Damit sind auch die Fesseln der deutschösterreichischen Sehnsucht, die Bindnisse ihrer Berufswelt gefallen.

Die Tage des österreichischen Nationalitätenstaates hätten auch ohne Krieg nicht verlängert werden können. Seine Grundfesten waren durch den Nationalitätenstreit härter unterminiert, als es nach innen und außen den Anschein hatte. Die bürgerliche Presse, insbesondere die Wiener, hat ihr Möglichstes getan, den wirtlichen Stand der Dinge zu verschleiern. Die Lösung des Nationalitätenproblems wäre vor Jahrzehnten mit friedlichen Mitteln noch möglich gewesen, in einer Zeit, wo die nationalitätliche, die irdentliche Bewegung in den Nachbarstaaten noch unermächtigt und unbedeutend war. Freilich hätte es in der nächsten Zeit Österreich an staatsmännlicher Mäßigkeit und Ansehen gegenüber der Deutschbürgerschaft nicht abgeben dürfen. Aber heides suchte man damals vergeblich. Man denke nur an die Regierungen; man publiziere nur die Namen Lauff, Wiener, Windischgrätz, Bader usw., und man sieht die Neigung schwinden, bei ihnen nach staatsmännlichen Eigenschaften zu fragen. Die deutschbürgerliche Führerschaft hat sich gleichfalls nicht über die Politik des Fortwärtens zu erheben vermocht. Selbst die besten unter ihr hatten in ihrem Gedankenbort nur Mittel, die kaum den Forderungen des Weltvolkes genügen; ihr Selbstgefühl vernachlässigt nicht die Höhe des Problems zu erreichen. Der größte unter ihnen, Karl Lueger, ist kaum mehr als ein Wiener Lokalpolitiker gewesen.

Die Lösung des österreichischen Problems, die die bürgerliche Führerschaft wegen Mangels an Fähigkeit und Lafrakt nicht wagen konnte, wurde nachher durch die Politik der Regierung möglich gemacht. Wenn ein Preis ausgesetzt worden wäre, die Hoffschaffen gänzlich zu entzweien, lie gegen-einander aufzubringen, den österreichischen Regierungen müßte er zuerkannt werden. Ihre Bündnispolitik, ihre Außenpolitik, ihre Nationalitätenpolitik bezogen der Nationalitätenstaats der Nationalitätenstaates. Die Sünden und Missetatigen kamen dem an der russischen und italienischen Grenze während der Revolution und im August 1914 für die Bevölkerung nicht betrachtet werden, sondern als ein Stück der Weltgeschichte. Die Wähler der Parteien haben sich über ihr Verfall hinweg gelassen. Die sozialdemokratische Bewegung nicht abbrechen. Was sie auch getan haben mögen, sie haben nicht nur selbst beteuert, daß die internationalen Sozialdemokraten geblieben sind, sondern sie haben wiederholt die Hand zu internationalen Konferenzen gegeben. Nicht die Grundbesitz und nicht das Ziel trennen uns von den Sozialdemokraten, sondern nur bestimmte Methoden des Kampfes. Den Einfluß zur Ergänzung gab die Bewilligung der Kriegskredite. Nach heute hin ist der Überzeugung, daß die Bewilligung ein großer politischer Fehler, in ein Licht zu gewiesen ist. Ich moche es mir zum größten Vorwurf, daß ich am 4. August 1914 für die Bewilligung nicht gestimmt, sondern mich abgehalten habe. — Ich habe aber den Fehler gleich fortgesetzt. Ich habe das Ungel der Welt gesehen, das die Wahlmanns herbeigeführt hat. Aber so leidenschaftlich ich das empfinden habe, niemals habe ich den andern den guten Glauben abgezogen. Die Frage lag doch außerordentlich kompliziert. Man konnte nicht rationaler Überlegung nach auch zum Grunde kommen, daß die Bewilligung der Kredite notwendig ist. Die Wähler haben aber die Dinge anders als wir und wir handeln nach ihrer Überzeugung. Nach meiner Überzeugung sehen sie die Dinge anders an. Sie leben nicht, daß es viel richtiger war, durch Ablehnung der Kredite den internationalen Zusammenhalt des Protektorats zu sichern. Sie sehen nur die Gefahr, in der Deutschland schwach. In einem Punkt hatten wir nicht mehr recht als wir: Wenn wir jetzt leben, wie wir bei Imperialismus in Frankreich und England jetzt, weil wir noch sagen, daß die Sozialdemokraten im Lande waren? Aber ich halte ihre Politik jetzt noch für falsch.

So leidenschaftlich ich auch den Gegenstand zwischen beiden Richtungen empfinde, habe ich in Gotthe doch gegen die Gründung einer eigenen Partei der Unabhängigen getreten und erstimmt. Genie Rausch und Hande. Ja, der ich seit 41 Jahren Sozialdemokrat bin, ferne aus eigener Anschauung die einen Rämpfe zwischen Sozialisten und Einflößen und habe eifrig mitgemacht. Ich hätte 1874 nicht geglaubt, daß wir ein Jahr später wieder zusammengehen würden. Ich gelassen, trotz der Enttäuschung, die dem über mich, wenn ich die deutsche loskämpfenden Richtungen befürchte. Aber ich möchte solche Straßkämpfe nicht noch einmal erleben. Nach dem Beschluß von Gotthe haben wir drei sozialdemokratische Parteien: die alte Partei, die Unabhängigen und die Sozialistengruppe. Dazu kam im Jahre 1917 der Einfluß des russischen Bolschewismus auf Deutschland. Die Diktatur des Proletariats hat die Sozialdemokraten in der Diktatur der Arbeiterklasse aufgeführt, als wir sie früher aufgeführt haben. Wir haben uns die Diktatur nicht anders vorgestellt, als daß sie durch die

Sozialdemokratie in der Bereinigung mit Deutschösterreich tun kann, wird sie tun. Sie ist stolz darauf, die alte Sehnsucht der besten Deutschösterreicher erfüllen zu können. Von ihr kommt den Deutschösterreichern der künftige Weltfriede mit dem Wohlstand. Und schließlich auch die politische und soziale Tat.

Edward Bernstein wieder der Partei beigetreten.

Genosse Edward Bernstein hat durch ein Schreiben an den sozialdemokratischen Wahlverein Schöneberg seinen Wiedereintritt in die sozialdemokratische Partei vollzogen.

Der Vorwärts bemerkt hierzu: In der Zeit der Parteipaltung hat es nicht geringen Aufsehen erregt, daß Genosse Edward Bernstein seinen Anschluß an die abgesetzte Gruppe der Unabhängigen vollaug. Es war dies für die Partei ein außerordentlich schmerzlicher Verlust, für die Unabhängigen aber noch aufen hin eine nicht geringe Genugtuung, denn wenige Namen in der Partei haben in der ganzen Welt einen so guten Klang wie der seine, und die Rechtfertigung, die Überzeugungstreue, die Tapferkeit dieses alten Kampfes der internationalen Arbeiterbewegung war über alle Zweifel erhaben. Bernstein hatte die schwere Schuld der alten Wadtschlag am Krise freilich erkannt, und sein Reichsrecht sowie die terechtigste Abneigung gegen einzelne nationalitätliche Auswüchse, die sich da und dort an dem sonst gesund gebliebenen Parteileben gezeigt, trieben ihn in die Position. Wenn ihn jetzt dieselben Charaktereigenschaften, die ihn stets ausgezeichnet, wieder in die Reihen der alten Partei zurückführen, so ist das für ihre Sache ein gutes Zeichen. Wir begrüßen den Genossen Bernstein mit großer Freude in unserer Mitte. Er hat all denen, die im Wadtschlag Sozialdemokraten geblieben sind, ein Beispiel gegeben, wie ein Parteigenosse in der gegenwärtigen Lage handeln muß.

Wiedertritt Unabhängiger zur Sozialdemokratie.

Der sozialdemokratische Wahlverein in Koldpa hatte die dortige Organisation der Unabhängigen aufgelöst, mit ihnen in Einigungsverhandlungen zu treten. Der Wahlverein der U. Z. R. D. hat darauf mit großer Mehrheit am 11. Dezember beschlossen, einfach zur alten Partei zurückzutreten.

Im Zusammenhang mit der Rückkehr Edward Bernsteins in die alte Partei und den Wiederintritt der Debetaner in die Unabhängigen in die Partei sind das bemerkenswerte Zeichen der Zeit.

Gingigkeitbestrebungen zwischen den beiden sozialdemokratischen Richtungen.

In Berlin hatten Mitglieder der beiden sozialistischen Parteien die aus dem Parteitag zurückgebliebenen Parteigenossen an einer Versammlung nach dem Kontorbiat eingeladen. Den zurückgebliebenen Parteigenossen gab es sich zu erledigen über die politischen Vorgänge, die sich während ihrer Abwesenheit in der Partei, namentlich im Parteileben abgepielt haben. Das Thema lautete: „Deutschlands Lage und der Wadtschlag in der Sozialdemokratie“. Der Referent Edward Bernstein schilderte, wie der Vorwärts berichtet, die gegenwärtige wirtschaftliche Lage Deutschlands als überaus stich. Der Krieg hat den Zusammenbruch unseres Wirtschaftslebens gebracht, die Industrie ist zum Teil befallen. In dieser Situation hat die Revolution. Beide sozialdemokratischen Parteien übernahmen die Regierung. Die Fraktion der Unabhängigen hat dem mit großer Mehrheit zugestimmt. Das Zusammengehen ist nach meiner Meinung unabweisbar. Ein Stein der Unabhängigen hat als Voraussetzung der Sozialdemokratie bedeutet. Hätten wir kein gegelt, dann hätten die Mehrheitssozialisten die Möglichkeit gehabt, entweder allein oder zusammen mit Angehörigen bürgerlicher Parteien zu übernehmen. In beiden Fällen wäre die Regierung in die schwierigste Lage gekommen. Hätten die Unabhängigen kein gegelt, dann wären sie in eine Oppositionstellung zur Regierung gekommen. Das würde auch eine Opposition von rechts hervorgerufen und die Zustände noch unrunder gemacht haben, als sie ohnehin sind. Es gibt ein Gesetz der Konsequenz. Nach dem ich Geht haben wir, indem wir dem Zusammengehen mit den Mehrheitssozialisten in der Regierung zustimmten, den ersten Schritt zur Verhängung getan. Darüber habe ich mich keinen Augenblick getäuht. Wir stehen jetzt in einer ganz anderen Situation wie vor dem Krieg.

Ich muß hier der Parteileber begnügen werden. Sonst können wir ja gar nicht zusammenarbeiten. Aber das für unermüdet hält, der muß sich selber machen auch gegen das Zusammenarbeiten beider Parteien in der Regierung sein.

Was trennt denn die beiden sozialdemokratischen Parteien? Wir können doch denen auf der andern Seite nicht predigen, daß sie Sozialdemokraten sind, und daß sie sozialdemokratische Ziele haben. Wir können ihnen nur zeigen, daß die Sozialdemokraten die Ziele haben, die sie haben. Ich kann ihnen die sozialdemokratische Bewegung nicht abbrechen. Was sie auch getan haben mögen, sie haben nicht nur selbst beteuert, daß die internationalen Sozialdemokraten geblieben sind, sondern sie haben wiederholt die Hand zu internationalen Konferenzen gegeben. Nicht die Grundbesitz und nicht das Ziel trennen uns von den Sozialdemokraten, sondern nur bestimmte Methoden des Kampfes. Den Einfluß zur Ergänzung gab die Bewilligung der Kriegskredite. Nach heute hin ist der Überzeugung, daß die Bewilligung ein großer politischer Fehler, in ein Licht zu gewiesen ist. Ich moche es mir zum größten Vorwurf, daß ich am 4. August 1914 für die Bewilligung nicht gestimmt, sondern mich abgehalten habe. — Ich habe aber den Fehler gleich fortgesetzt. Ich habe das Ungel der Welt gesehen, das die Wahlmanns herbeigeführt hat. Aber so leidenschaftlich ich das empfinden habe, niemals habe ich den andern den guten Glauben abgezogen. Die Frage lag doch außerordentlich kompliziert. Man konnte nicht rationaler Überlegung nach auch zum Grunde kommen, daß die Bewilligung der Kredite notwendig ist. Die Wähler haben aber die Dinge anders als wir und wir handeln nach ihrer Überzeugung. Nach meiner Überzeugung sehen sie die Dinge anders an. Sie leben nicht, daß es viel richtiger war, durch Ablehnung der Kredite den internationalen Zusammenhalt des Protektorats zu sichern. Sie sehen nur die Gefahr, in der Deutschland schwach. In einem Punkt hatten wir nicht mehr recht als wir: Wenn wir jetzt leben, wie wir bei Imperialismus in Frankreich und England jetzt, weil wir noch sagen, daß die Sozialdemokraten im Lande waren? Aber ich halte ihre Politik jetzt noch für falsch.

So leidenschaftlich ich auch den Gegenstand zwischen beiden Richtungen empfinde, habe ich in Gotthe doch gegen die Gründung einer eigenen Partei der Unabhängigen getreten und erstimmt. Genie Rausch und Hande. Ja, der ich seit 41 Jahren Sozialdemokrat bin, ferne aus eigener Anschauung die einen Rämpfe zwischen Sozialisten und Einflößen und habe eifrig mitgemacht. Ich hätte 1874 nicht geglaubt, daß wir ein Jahr später wieder zusammengehen würden. Ich gelassen, trotz der Enttäuschung, die dem über mich, wenn ich die deutsche loskämpfenden Richtungen befürchte. Aber ich möchte solche Straßkämpfe nicht noch einmal erleben. Nach dem Beschluß von Gotthe haben wir drei sozialdemokratische Parteien: die alte Partei, die Unabhängigen und die Sozialistengruppe. Dazu kam im Jahre 1917 der Einfluß des russischen Bolschewismus auf Deutschland. Die Diktatur des Proletariats hat die Sozialdemokraten in der Diktatur der Arbeiterklasse aufgeführt, als wir sie früher aufgeführt haben. Wir haben uns die Diktatur nicht anders vorgestellt, als daß sie durch die

Unabhängige, Rätekongress und Nationalversammlung.

Für Montag abend hatten die Unabhängigen eine öffentliche Versammlung nach dem Ballplatz einberufen, in der die Delegierten Koenen und Wäberich Bericht über die Verhandlungen der Nationalversammlung gaben. Die Besprechung tagte in den Gastzimmern, der Delegierte Koenen hielt das Hauptreferat. Er berichtete, daß der Kongress wohl Erfolg gebringt hat, aber nicht den, der von den Unabhängigen erwartet wurde. Er berichtete, daß die Nationalversammlung die Beschlüsse der Delegierten Koenen und Wäberich nicht annehmen wollte. Er berichtete, daß die Nationalversammlung die Beschlüsse der Delegierten Koenen und Wäberich nicht annehmen wollte. Er berichtete, daß die Nationalversammlung die Beschlüsse der Delegierten Koenen und Wäberich nicht annehmen wollte.

Wichtig werden, nicht möglich, nur politische Gründe: können jedoch nicht vorliegen. Einem letzten Zusammenarbeiten der beiden sozialdemokratischen Richtungen sieht nach dem Berichterstatter das Beibehalten der Unabhängigen entgegen, daß die Mehrheitsparteien sich von den Unabhängigen nicht trennen können. Doch mit in dem Sinne, wie es die Mehrheit W. nicht mit den Unabhängigen gemein haben, heißt für die Mehrheitsparteien jetzt. Aber das ganze ist ein so verwickelter Begriff, daß es lohnt, ihn einmal klarzustellen. Der Selbstpreisung kann allerdings nicht stehen: Sie dürften — die Arbeiterklasse; denn aus (und auch bei L. S.) ist ein Lehrer oder Beamter, der auf dem Boden des Sozialismus steht, aber, ein richtiger Arbeiter, deren es leider noch viele gibt, der alles Spiel von der kapitalistischen „Ordnung“, von dem Arbeiterleben entfernt. Ohne allen Zweifel ist die Arbeiterklasse, die unterste Schicht des Volkes, zuerst zu dem klaren Bewußtsein gekommen, daß sie nur durch den Sozialismus zu menschenwürdigen Sein kommen kann, aber wir wollen doch das ganze Volk, die Kleingewerbetreibenden, Handwerker, Beamte, Intellektuelle, die auch nur Schritte des Kapitalismus sind, und in der Hauptmasse sich zum „Bürgertum“ rechnen, zu unseren Anschauungen herüberziehen, von unten oben überzeugen, ihnen klar machen, daß sie in gleichem Maße wie der Arbeiter durch den Sozialismus gewinnen werden. Der Schlüssel zum Herzen: Die Kapitalismus, die Kleingewerbetreibenden, Handwerker, Beamte, Intellektuelle der Gegenwart sind zwei Weltanschauungen, zwischen zwei todtenden, unversöhnlichen Klassen gewonnen. Durch Arbeit wäre Vertrauen zu suchen und zu finden, wo Unklarheit überherrscht.

Die Nationalversammlung und die Arbeiterklasse, so würde die Partei... (Text continues with political analysis and reports from the congress.)

Letzte Lokal- und Provinznachrichten.

Salle, 27. Dezember 1918.

Die Kandidaten der alten sozialdemokratischen Partei zur Nationalversammlung.

Auf der am 2. Weihnachtstag in Halle stattgefundenen Parteiversammlung des Wahlkreises Halle, die von 60 Delegierten besucht war, wurde für die am 10. Januar stattfindende Nationalversammlungswahl folgende Kandidaten aufgestellt:

1. Schriftsteller Adolf Thiele-Halle,
2. Bezirksleiter Otto Vogt-Halle,
3. Schmelter Lydia Kählund-Dürrenberg,
4. Bezirksleiter Hermann Garbe-Halle,
5. Arbeitersekretär Friedrich Klees-Halle,
6. Geschäftsführer Richard Krüger-Werkeburg,
7. Eisenbahner und Kleinlandwirt Friedrich Richter-Brachstedt bei Niemburg,
8. Reichender Magd Wilske-Halle,
9. Gewerkschaftssekretär Wilhelm Brexena-Piekeritz b. Wittenberg.

Ferde-Versteigerung für Kriegsbeschädigte und Minderbemittelte.

In der nächsten Zeit findet in Halle eine Ferde-Versteigerung statt, bei der nur folgende Auktionen zugelassen sind:
1. Kriegsbeschädigte, die durch die Kriegsbeschädigung bedingt geworden sind und für ihre gewerblichen Zwecke Ferde gebrauchen.
2. Minderbemittelte, die sich als solche ausweisen können.
Die Käufer müssen persönlich oder im Vollmachtungsfall durch eine von der zuständigen Polizeistelle (Gemeindevorstand, dem Landrat) zu bezeichnende Person vertreten lassen. Jeder Käufer darf nur bis zu 2 Ferden kaufen. Die zuständigen Polizeistellen (Gemeindevorstände, der Landrat) sind ersucht, die betreffenden Käufer mit den entsprechenden Ausweisen zu versehen.
Ohne diese Ausweise ist die Teilnahme an der Versteigerung nicht gestattet. Es kommen nur Personen in Frage, bei denen es sich erwiesen hat, daß sie nicht in der Lage sind, trotz der Notwendigkeit der Anschaffung der Ferde, hohe Preise zu bezahlen.
Der genaue Versteigerungstermin wird nach durch die Zeitungen bekanntgegeben, doch empfiehlt es sich, die erforderlichen Ausweise schon jetzt zu beschaffen.
Halle, den 17. Dezember 1918. Garnisonkommando.

Bekanntmachung.

Der städtische markenteile Verkauf von Salamatwurst, 1/4 Pfd. zum Preise von 20 Mark, wird in der Talantstraße fortgesetzt. Halle, den 27. Dezember 1918. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist notgenommen, daß Personen die auf Grund ihrer Ausweise gestulften Militärpferde sofort als Pferdebesitzer meistverkauft werden. Dieses ist unzulässig, da die Ausweise nur zum Ankauf von Pferden für den eigenen Bedarf berechtigen. Am vorliegenden Falle hat der Exekutiv-Ausschuss vor einigen Tagen bei einem Pferdehändler 9 ehemalige Militärpferde beschlagnahmt und ausnahmsweise nun wieder freigegeben. Die Pferdehändler werden gewarnt, in Zukunft solche Ankäufe vorzunehmen, da die jetzt eine barartige militärische Verfügung nicht wieder zu gewärtigen haben, sondern strenge Bestrafung solcher Personen Platz greifen muß.
Magdeburg, den 20. Dezember 1918. Der Exekutiv-Ausschuss IV. Armeekorps. Sed.

Aufruf!

Freiwillige für die 10. Armee werden gebraucht. Die 10. Armee — Oberbefehlshaber General der Infanterie v. Gallenhan — liegt an der ägyptischen Südgrenze, um die He im fehr der Truppen der Heeresgruppe Kiew sowie der 8. Armee zu sichern. Drei Monate etwa muß die 10. Armee ihre Linie noch halten damit die Kameraden aus Estland und Kurland, am Kaukasus

und Don ungefährdet die Heimat erreichen können. Aber die Arme hat leinseitig alle jüngeren Mannschaften zur Unterstützung der Wehrfront abgegeben. Jetzt sind die Elbst-Bohrer und Linienverfechter, aus denen sie zum großen Teil bestanden, entzogen worden. Der Rest ihrer Truppen ist überalterte Kanflurmer, der nach Hause drängt. Die entfallenden und die entfallenden Lücken müssen sofort aufgefüllt werden. Jeder, der eine Waffe führen kann und gewillt ist, den nicht schwachen Dienst hier draußen treu zu tun, wie es sich für den deutschen Soldaten von alterseher gehört, ist willkommen. Siehen wir in diesem guten deutschen Goldatengeleit, zusammen, dann gibt es hier keinen Feind, den wir auch nur einen Augenblick zu fürchten hätten. Am liebsten ist die gegenwärtige Lage des Arbeitsmarktes und der sonstigen Wirtschaft in Deutschland nicht wenig für den freiwilligen Eintritt geeignet: Kräftige, ausdauernde Verpflegung neben Unterkunft, Bekleidung, Ausbildung. 30 Mark monatliche Grundlohnung für jeden Mann, dazu 5 Mark Tageszulage zum Dienstantritt an. Unteroffiziere erhalten an Stelle der Grundlohnung ihre Dienstgradlohnung neben der Tageszulage, sowie und sobald sie in Estland eintriften können. Die erste Dienstverpflichtung erfolgt auf drei Monate. Nach deren Ablauf ist 10-tägige Kündigung von beiden Seiten, wenn nicht Verlängerung des Vertrages erfolgt. Dienstprämie von 100 Mark nach Ablauf des ersten Dienstjahres ist in Aussicht gestellt. Kameraden! Wer den Uebergang vom Heeresdienst zum bürgerlichen Leben jetzt noch nicht finden kann, wer im irenden Land noch etwas von der Welt sehen will, wer vielleicht eine neue Zukunft im fremden Lande sich zu gründen gedenkt, der melde sich zum Freiwilligen in die 10. Armee. Armee-Oberkommando der 10. Armee.

Dr. Voß
Facharzt für Haut, Harn- u. Geschlechtskrankheiten
Arzt für alle Kassen
Leipzig Straße 58, Ecke Ribbeckplatz
hat seine Praxis wieder aufgenommen.
Die Sprechstunden werden infolge Kohlenmangels bis auf weiteres täglich von 9 Uhr bis 2 Uhr
in der Hellanstalt Weidenplan, Beyschlagstr. 1, abgehalten.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen.
Dr. med. Noethe
Bernburger Strasse 7 [1902]
Sprechstunden: 8-9, 2-3. Fernruf 3866.

Rodkisten-Verkauf
wochentags von 10 bis 12 Uhr
Rathausstraße 17.1.
Hauswirtschaftliche Beratungsstelle
des halleischen Frauenbundes.
Das Stopfen der Rodkisten wird unentgeltlich gezeigt.

Schilder
Jeder Art [1752]
Erich Haack, Fischerplan 1.

Handschuhe
große Auswahl [1851]
Gegr. 1853. **F. C. Siebert** Fernruf 2363.
Untere Leipziger Straße 9, gegenüber der Kirche.

Empfehle mein großes Lager in 3 Etagen in ganzen Wohnungs-Einrichtungen, sowie einzeln Möbeln, besonders schöne Schlafzimmer, Badstühlen, Matratzen, Sofas, Kleiderschränke, Vertikals, Kücheneinzel oder Art.
Möbel auf **Teilzahlung.**
Kredit auch nach auswirts. [1270]
N. Fuchs, Ausstattungs-Geschäft.
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I., II., III. Etage.

Hosenträger
Gegr. 1853. **F. C. Siebert** Fernruf 2363.
Untere Leipziger Str. 9 gegenüber der Kirche.

Aus dem Felde zurückgekehrt, führe ich **Stimmungen** und Reparaturen von Pianos und Klügeln wieder selbst aus. Bestellungen erbittet **Herm. Lüders** Mittelstraße 9-10 [1751]
Beste Pianohandlung am Platz

● **Gitarren, Mandolinen, Gitarren** ●
prächtige Instrumente, loben eingetroffen.
Pianos, gebrauchte Pianos in Ruhebaum und schwarz, noch auf Lager.
Herm. Lüders, Mittelstraße 9-10. [1869]

● **Stadtbad.** ●
Haut- und Haarpflege-Räume, „Fara“-Haarkuren erlogisch, Kopfwäsche, „Fara“-Massagen, Haarwuchsbehandlung, „Fara“-Behandlung, „Gas-och-Kruter“-Dampfbäder, unsichtbare Hautschäler, „glut-Jugend“-schie, behobt Erschlaffungen, Beseitigung von Miesern, Gies, teith, großpörrig, spröde Haut, Sommer-errosion, Geschl. Nasenrhinitis, Lohrflack, Warzen, Dampfbäder, schmerz-u. narbenl. Hand-u. Fußpflege. - Tel. 843. [1074]

Stadtheater
Sonntags, 28. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr **Schneewittchen.**
Die Oper um 7 30 Uhr. Ende 10 45 Uhr
Dieversunkene Glocke
Oper um 3 1/2 Uhr.
Sonntag nachmitt. 3 1/2 Uhr: **Schneewittchen**, abends: **Carmina.**

Thalia-Theater
Jestspiel des Stadttheater-Parasiten
Sonntag, 29. Dezember abends 7 1/2 Uhr:
Die spanische Fliege.
S. Haupt von Arnold und Böck. [1904]

